Von der Wohlthätigkeit

des durch den heiligen Geist geheiligten Christen.

Predigt,

vorgetragen am Pfingstmontage den 26. Mai 1817,

von weiland **Joseph Pletz**, k. k. Hofkapellan und Studien-Director im weltpriesterlichen höheren Bildungs-Institute.

> Was vom Fleische geboren ist, ist Fleisch; was vom Geiste geboren ist, ist Geist.
> Joh. III. 6.

Die Worte unsers Vorspruches, so wie das abgelesene Evangelium sind ein Theil jener wichtigen Rede, welche Jesus dem Nikodemus hielt, als er zur Nachtzeit zu ihm kam, um näheren Aufschluß über seine göttliche Sendung zu erhalten. Diese Rede handelt von einer geistigen Wiedergeburt, von einer gänzlichen Umstaltung und Erneuerung des Menschengeschlechtes, durch den Alles belebenden Geist des ewigen Vaters. Das verstand der Meister in Israel, Nikodemus, nicht. Zu sehr war es noch seinen Augen entrückt, als daß er die ganze Rede nicht sinnlich deuten, und an ein Wiederzurückkehren in den Leib der Mutter denken sollte. Aber wir, die wir Christen sind, wir verstehen die Rede, und fallen hin in den Staub, und beten an das große Geheimniß unserer Heiligung durch die Verdienste des gekreuzigten Erlösers und durch den heiligen Geist. Wir wissen es, daß der durch die Sünde von der Urquelle des ewig Wahren und ewig Guten losgerissene Mensch bei dem Vorherrschen der Sinnlichkeit zum Edlen und Guten so wenig geneigt ist, daß er jede Aufopferung in der Pflichterfüllung scheuet, und sich Anstrengung und Kampf nur dann gefallen läßt, wenn selbstsüchtige Beweggründe und Reize von außen ihn zum Handeln bestimmen. Das ist der vom Fleische geborne, der sinnliche, selbstsüchtige Mensch. Darum hat er auch vor einem heiligen Herzenskundigen keinen Werth; er muß ihm mißfällig sein. Aber anders ist es mit dem durch den heiligen Geist umgestalteten, zum Leben wiedergebornen Menschen. Erleuchtet durch den heiligen Geist hebt er seinen Blick hinauf in die edlere Welt, erkennet Gott und sein heiliges Gesetz, thut das Gute, weil es gut ist, und weil Gott es will; er lebt in Gott, durch Gott; er ist wohlgefällig dem Heiligen, ist Erbe des ewigen glücklichen Lebens. Das ist der durch den heiligen Geist erneuerte Mensch; das ist der wahre Christ. Alle Handlungen des wahren Christen müssen aus einem durch den heiligen Geist geheiligten Herzen hervorgehen. Jede andere, welche nicht aus dieser Gesinnung entspringt, mag wohl glänzen vor der Welt, mag sich des Lobes und des Beifalls der Menschen freuen, mag vielleicht in den Jahrbüchern der Geschichte aufgezeichnet

sein; aber in dem Buche des Lebens ist sie nicht geschrieben, das aufgerollt liegen wird an jenem großen Tage, welcher richten wird die guten und die bösen Thaten aller Menschen.

Und nun habe ich mir den Weg gebahnet auf die schöne Veranlassung überzugehen, welche uns heute an diesem, Gott und unsern leidenden Brüdern geweihten Orte versammelt. Die vereinigte Kranken- und Versorgungs-Anstalt für kranke oder abgelebte Glieder des Handelsstandes unserer Hauptstadt ist ein schöner Beweis der Aufmerksamkeit und der Liebe derjenigen, welchen Gott in diesem Stande ein größeres Maß von zeitlichen Gütern ertheilet hat. Sie konnten, hochansehnliche Herren, Ihr Vermögen keinem schönern Zwecke widmen, als Sie wirklich gethan haben. Sollte denn derjenige, welcher uns in unserer Wirksamkeit unterstützt, unseren Wohlstand erhöhen hilft, des Tages Last und Hitze für uns trägt, in dem Zustande der Verlassenheit, wenn Schmerz und Krankheit auf ihn losstürmen, wenn die ermatteten Kräfte die fernere Thätigkeit hemmen, nicht unser volles Mitleid in Anspruch nehmen; sollte er nicht würdig sein, väterliche Versorgung und Verpflegung von denjenigen zu erhalten, für deren Wohl er in seiner Jugendkraft durch Fleiß und Thätigkeit sich abgemühet hatte? Ja, darüber sind Sie schon längst einig. Der Erfolg spricht für diese Ihre Ueberzeugung. Ja viel, wahrhaftig viel haben Ihre ehrwürdigen Vorfahren, viel haben Sie für diese vereinten Anstalten gethan. Vielleicht behaupte ich nicht zu viel, wenn ich sage, daß wenige Privat-Anstalten in dem nämlichen Zeitraume eines solchen Gedeihens sich erfreuen. Aber eben deßwegen habe ich gegründete Ursache zu glauben, daß die Gründer und Fortsetzer dieser Anstalt als geistig Wiedergeborne, als wahre Christen, gehandelt haben, und noch handeln, weil diese Anstalt so schöne Früchte schon getragen, und in den traurigsten Zeitverhältnissen sich ihrer Vollendung immer mehr genähert hat. — O daß wir es doch nie vergessen möchten, daß unser Wohlthun, so wie unser ganzes Handeln nur dann segensreich und des Wohlgefallens Gottes würdig sei, wenn es aus einem Gott geheiligten Herzen hervorgeht!

Wir können, meine Christen, das große Pfingstfest, und das mit ihm vereinigte Jahresfest dieser Institute nicht besser feiern, als wenn wir in dieser Stunde der Erbauung von der Wohlthätigkeit des durch den heiligen Geist geheiligten Christen sprechen.

Ich werde daher im ersten Theile auseinander zu setzen suchen, worin die Heiligung des Christen bestehet, im zweiten aber zeigen, wie das Wohlthun eines solchen Christen beschaffen ist. — Ich glaube nicht, daß der vorgelegte Gegenstand erst einer Ermunterung zur Aufmerksamkeit bedürfe. Denn vielfach nimmt unsere bedrängte Zeit unsere Wohlthätigkeit in Anspruch; viel müssen wir thun, um die Leiden unserer Mitmenschen zu lindern. Aber nur die Gesinnung heiliget die That. Und oft bieten sich uns Reize dar, daß wir die Gesinnung vergessend, uns mit der bloßen That zufrieden stellen. So stehe denn Du uns bei, heiliger Geist, damit wir Dein großes Werk in der Heiligung des Menschen erkennen, und unser Wohlthun nur in Deiner Heiligung vollbringen.

Erster Theil.

Die Heiligung des Christen besteht in nichts andern, als in der Ertheilung der heiligen Liebe, welche in unsern Herzen ausgegossen wird durch den heiligen Geist. Röm. V. 5. Wer kann aber aussprechen, worin diese heilige Liebe besteht? Leichter fühlt sich das Göttliche, als es sich in Worte kleiden läßt. Diese heilige Liebe besteht in einem freudigen Gefühle, welches auf die Anerkennung der höchsten Heiligkeit und Güte Gottes sich gründet, und ist mit dem ernstlichen Streben verbunden, allezeit und überall auch mit gänzlicher Hingabe seiner selbst Gottes heiligen Willen zu erfüllen. Sie ist ein dauernder, nicht vorübergehender Zustand unsers Gemüthes, erfüllet ganz unser Inneres, hat Gott zum Gegenstande, und ist durch Gott bewirkt. Der Mensch, in dem sie wohnet, verschließt sie nicht in seinem Innern, sondern er läßt sie ausströmen auf die sichtbare Welt, und will glücklich machen, so viel er kann, weil er selbst in ihrem Besitze des reinsten Glückes genießet. Diese heilige Liebe nun wird dem Menschen in der Heiligung ertheilet, durch den heiligen Geist. Wer sollte nun noch zweifeln, daß der Zustand des geheiligten Christen ein Zustand der seligsten Ruhe und der vollkommensten Hingabe an Gottes weiseste Anordnungen, ein Zustand einer heilsamen Gottesfurcht, welche unser ganzes Innere durchdringt, ein Zustand der Hoffnung einer ewigen Glückseligkeit sei?

Ja, der geheiligte Christ genießt der seligsten Ruhe, er gibt sich unbedingt an Gottes weiseste Anordnungen hin. Denn wie sollte der, in dessen Herzen die heilige Liebe wohnt, nicht mit voller Ruhe und Zufriedenheit hinaussehen in den Sturm, der von Außen auf ihn losbricht? Er ist fest überzeugt, daß alles Widrige, was den Menschen auf dieser Erde treffen kann, unter der leitenden Vorsehung desjenigen geschieht, der alle Haare unsers Hauptes gezählt hat. Er trägt etwas in sich, was ihm kein Schmerz vermindern, keine Drangsal trüben, kein Leiden entreißen kann, und das ist die Liebe, die in ihm wohnet. In ihrem Besitze fühlt er sich selig, sie vertauscht er mit keinem Glücke, das nur von Außen kommt, und eben so vorübergehend ist, als es zufällig ihm zu Theile geworden war. Denn diese heilige Liebe erkennt er einzig angemessen seiner vernünftigen Natur, weil der Mensch, nach Gottes Bilde geschaffen, Bild der unendlichen Liebe ist. Diese Liebe gibt ihm einen Ersatz für alle Leiden, die er duldet, sie gibt ihm Mäßigung im Glücke, sie gibt ihm dauernden Gleichmuth, weil der Grund seines Denkens, Empfindens und Handelns immer derselbe ist, Gott. — Freilich sträubt sich oft sein sinnlicher Mensch gegen die Leiden, die auf ihn losstürmen, aber der geistige küßt mit Dank die Hand, die ihn schlägt, er erkennet in diesen Leiden Prüfungen seiner Tugend, Mittel zu seiner sittlichen Vervollkommnung. Ja, denen, die Gott lieben, dienet Alles zum Besten. — Von dieser Ruhe weiß der fleischliche Mensch, in dem die heilige Liebe nicht wohnt, nichts. Im immerwährenden Wirbel reißt es ihn fort; unbändig im Glücke, muthlos im Unglücke gibt er sich bloß den sinnli-

chen Eindrücken hin; die Gegenwart ist ihm das Höchste; er sucht sein Glück nur dort, wo er es nie dauernd finden kann, wo der vollste Genuß nur Leere erzeugen kann, in dem Genusse der Welt; und dieser Genuß ist von keinem Aufblicke zu Gott geregelt, ist von der Religion nicht geheiliget; darum ist der sinnliche Mensch wie ein Rohr, das zwischen Wohlbefinden und Unmuth, zwischen Zuneigung und Haß, zwischen Glück und Unglück herumgetrieben wird, nichts wissend, nichts kennend, was erhaben über die Welt immer schön und unvergänglich einen solchen Genuß gewähret, der allein des Menschen würdig ist. Nein, meine Christen, in der Losgerissenheit von Gott finden wir nimmermehr Ruhe und Zufriedenheit. Diese himmlischen Gaben sind nur Wirkungen der heiligen Liebe, welche dem geheiligten Christen zu Theile werden.

Aber auch eine heilsame Gottesfurcht erfüllet den geheiligten Christen. Wie das gute, fromme Kind mit schüchterner Umsicht alle seine Schritte berechnet, damit es seinen Vater nicht beleidige; wie es mit sorgender Aufmerksamkeit jeden entfernten Wink bemerket, um ja auch von weitem keine Veranlassung zu dem Gedanken zu geben, als sei es von der Güte und dem Wohlwollen seines Vaters nicht innig durchdrungen: so auch der Gott geheiligte Christ. Gott ist ihm im eigentlichsten Sinne sein Alles. Heiliger Schauder durchdringt ihn bei dem bloßen Gedanken, mit Wissen und Willen ein Unrecht zu thun. Es ist nicht leeres Wort, es ist tief gefühlte Wahrheit, wenn er im liebenden Herzen sagt: Herr, lieber will ich sterben, als mit Vorsatz Dich beleidigen. Darum merkt er auf jede Regung des in ihm wohnenden Gewissens; deßwegen frägt er es vor jeder Handlung sorgsam um Rath, und nie handelt er früher, als er die billigende Stimme desselben gehört hat. Darum merkt er fleißig auf Gottes Wort, verwandelt die Lehren seines Heilandes in sein Eigenthum, ruft sich dieselben oft in sein Gedächtniß zurück, damit sie leicht auch dort wiederkehren, wo der Drang der Umstände und die menschliche Schwäche leicht eine sündliche Handlung veranlassen könnten. Darum gebraucht er alle die Mittel, welche der Erlöser in seiner Kirche niedergelegt hat, um die Menschen zur Tugend und Gottähnlichkeit hinanzuführen. Lebendig schwebt es ihm vor Augen, daß der Anfang der wahren Weisheit die Furcht Gottes ist, daß nur diejenigen zu einer höhern Gotteserkenntniß gelangen, die ein reines Herz haben, daß Jesus allen seinen Schülern zurief: Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist. Er verabscheuet daher das Böse, aber er übet auch das Gute überall und allezeit so oft und so lange er kann. — Nicht in hinschmelzenden Gefühlen, welche nur von Gottesliebe träumen, aber nie zur Handlung kommen, welche Gott über alles zu lieben vorgeben, aber dabei ihren Bruder hassen, besteht der Zustand des geheiligten Christen; nicht ein immerwährendes Mundgebet, welches das Herz kalt läßt, und die Berufspflichten versäumet; nicht ein geistlicher Stolz, welcher sich für besser als andere hält, macht den Charakter des Gott liebenden Christen aus; nein, tief in seiner Seele hat sich das Bild abgeprägt, welches der große Apostel in seinem Briefe an die Corinther entwarf, wenn er spricht: „Die Liebe ist langmüthig, ist milde, die Liebe beneidet nicht; die Liebe ist nicht unbescheiden; sie überhebt sich nicht; sie verletzt den Wohlstand nicht; sie ist nicht selbstsüchtig; sie

läßt sich nicht erbittern; sie sinnt nicht auf Böses; sie hat nicht Freude an dem Unrecht, aber sie hat Freude an der Wahrheit; sie bedeckt Alles; sie glaubt Alles; sie hofft Alles; sie trägt Alles." I. XIII. 4—7. Mit Besonnenheit erkennt der wahrhaft geheiligte Christ Gottes erhabene Eigenschaften; er erkennet die Gnade der Erlösung durch Jesus Christus; er kennet, daß wir aus uns nichts vermögen, daß Gottes Gnade uns stärket, und diese besonnene Erkenntniß ist der Grund seiner Liebe; aus ihr entsteht jenes freudige Gefühl bei dem Gedanken an Gott, welches die Liebe begleitet, und dieses vernünftige Erkennen, und dieses wohlbegründete Empfinden führt ihn zur Thätigkeit, zur Erfüllung aller Pflichten, die ihm gegen Gott, gegen sich und seine Mitmenschen von der Natur und von der Religion vorgeschrieben sind. Alles also, was er thut, ist von einem Aufblicke zu Gott begleitet, und so erfüllet er den Zuruf des Apostels: Ihr sollet allezeit beten und nicht aufhören. — Das ist die zweite Wirkung der Heiligung des Christen. Heilsame Gottesfurcht erfüllet ihn; er hasset die Sünde wegen Gott, er thut das Gute wegen Gott.

Und darum hat er auch die freudige Hoffnung einer ewigen Glückseligkeit. Denn warum könnte, warum sollte der geheiligte Christ diese Hoffnung nicht nähren? Ist er denn nicht eifrig bemüht, abzulegen den alten Menschen und anzuziehen den neuen, welcher nach Gottes Bilde geschaffen ist in Gerechtigkeit und Heiligkeit? Ruft der Heiland nicht dem treuen Knechte zu: „Wohlan, weil du über Weniges getreu gewesen bist, will ich dich über Vieles setzen, gehe ein in die Freude deines Herrn!" Ja, des festen Willens sich bewußt, kann er die freudige Hoffnung nähren, er werde einst vereiniget werden mit Gott und seinem Heilande in einem ewigen, glücklichen Leben. — Freilich fühlt er es nur zu lebendig, daß der Mensch bei seinem besten Willen doch schwach bleibe, daß unlautere Beweggründe nur zu oft die scheinbarsten Handlungen beflecken, daß er seines angebornen Hanges zum Bösen nicht gänzlich Meister werden könne; aber die Liebe führt ihn hin zu Jesu Kreuze, läßt ihn hier seinen Erlöser schauen, und ihm vollkommenen Ersatz anbieten für die Unvollkommenheiten und Schwächen, die seiner Menschlichkeit ankleben. Im Vertrauen auf Jesu Tod erwartet er in der von dem Heiland gestifteten Kirche jene Gnade, die er uns anbot, da er versicherte, daß wir ohne ihn nichts thun können, und im fleißigen Mitwirken sucht er zu bewahren das kostbare Kleinod, damit er im Rückblicke auf sein vergangenes Leben in der entscheidenden Stunde mit Paulus sagen kann: „Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe meinen Lauf vollendet, ich habe den Glauben bewahret, nun wartet auf mich die Krone der Tugend, welche der gerechte Richter an jenem Tage mir geben wird. Nicht allein aber mir, sondern allen denen, welche sich auf seine Wiederkunft freuen." II. Tim. IV. 7. 8.

O meine Christen! wer wünschet nicht diese Worte des Apostels sich einst sagen zu können, wenn die Stunde des Scheidens von dieser Welt heranrückt? Wer wünschet es also nicht auch, diese Ruhe der Seele, diese Gottergebenheit, diese kindliche Gottesfurcht sich anzueignen, da wir nur in diesem Zustande einer glücklichen Ewigkeit entgegen sehen können! Ja, wünschen muß dieses Jeder, der nicht leichtsinnig über die wichtigste Angelegenheit des Menschen sich hinaussetzt. Aber

wie könnte der Mensch selbst in diesen seligen Zustand sich versetzen? Ist denn unser Wille nicht schwach, und fängt nicht mit unserm Leben auch unsere Sünde an? Da hat er sich unser angenommen, der unser Retter von Tod und Sünde war, und hat uns angeboten eine innere Erneuerung, eine innere Heiligung durch den heiligen Geist, und hat in seiner Kirche das Mittel unserer Heiligung niedergelegt, die heiligen Sakramente. O wie vielen Trost enthalten nicht die wichtigen Worte, die Paulus an seinen Titus schreibt: Wir waren ehedem unwissende, widerspenstige Menschen, die in der Irre herum gingen, mannigfaltigen Lüsten und Leidenschaften fröhnten, von Bosheit und Neid sich beherrschen ließen, die hassenswerth waren, und sich selbst einander haßten. Da aber die Gnade und Freundlichkeit Gottes, unsers Erretters, erschien, hat er nicht um tugendhafter Werke willen, die wir etwa gethan haben, sondern aus lauter Barmherzigkeit uns von dem Verderben errettet, durch die Taufe zu einer neuen Geburt und durch die Umbildung zu neuen Menschen durch den heiligen Geist, den er uns durch Jesus Christus, unsern Heiland, so reichlich mitgetheilt hat, damit wir, durch seine Gnade geheiliget, zum Erbtheil der gehofften ewigen Seligkeit gelangen. III. 4—7. Die heiligen Sakramente waschen uns also rein von der Sünde, theilen uns Gottes Liebe mit, heiligen unsern innern Menschen; kurz, sie fangen unsere Heiligung an, und vollenden sie durch die Ertheilung der Liebe, welche uns ruhig, zufrieden, thätig für unsere und unserer Mitmenschen Heil, und einst ewig selig machen wird, wenn wir anders diese Gnade nicht vernachläßigen, wenn wir die Hand an das Werk legen, nicht rückwärts, sondern vornhin gegen Himmel schauen, und nie vergessen, daß derjenige, der geheiliget ist, immer mehr geheiliget werden soll. — Wie undankbar ist unsere arge Zeit, welche in der Vernachläßigung der heiligen Sakramente die Heiligung von sich stoßt! Und doch ist es wahr, und wird ewig wahr bleiben, daß nur aus einem solchen, durch den heiligen Geist in den Sakramenten geheiligten Herzen alle unsere Handlungen hervorgehen müssen, weil wir Christen sind. Aus einem solchen Herzen muß auch unsere Wohlthätigkeit entspringen, wenn sie Gott angenehm, uns aber verdienstlich sein soll. Lassen sie uns jetzt sehen, wie das Wohlthun des geheiligten Christen beschaffen sein wird.

Zweiter Theil.

Das Wohlthun des durch den heiligen Geist geheiligten Christen geht aus dem reinsten Beweggrunde hervor; es ist deßwegen stille und geräuschlos und scheuet keine Hindernisse.

Mit Dank erkennet der geheiligte Christ die Vaterhand Gottes, welche ihm irdisches Wohlsein und ein Ueberschuß zeitlichen Glückes zu Theile werden ließ; er erkennet diese Wohlthaten um so mehr, weil er, wo er immer seinen Blick hinwendet, des Unglücks und des Jammers, der Schmerzen und Leiden so viele sieht, welche diejenigen zu Boden drücken, die doch auch Menschen sind. Da freuet er sich zwar seines Wohlstandes, aber sein Herz hängt nicht an dem-

selben; er erkennet in ihm bloß ein Mittel, durch welches er seine eigene Vervollkommnung bewerkstelligen, aber auch der Verbesserer des Unglückes seiner Mitmenschen werden soll. Und wie könnte er sich auch eine Ueberschätzung seines Glücksstandes zu Schulden kommen lassen, da er vollkommen überzeugt ist, daß kein Ding von außen dem Menschen einen wahren Werth ertheilet, daß man bei dem größten Vermögen doch immer verwerflich vor den Augen eines allheiligen Gottes sein könne! In dieser wahren Schätzung der zeitlichen Güter ist er, von leichtsinniger Verschwendung und schmutzigem Geize gleichweit entfernt, immer bereit, seinen dürftigen Brüdern zu helfen, damit auch sie in Gottes schöner Welt sich freuen, damit sie nicht, durch Mangel und Kummer gedrückt, vielleicht Schaden an ihrer Seele leiden. Weil die heilige Liebe in ihm wohnet, kann er das Unglück anderer nur mit innigster Theilnahme sehen, und ein heiliger Schauder durchbebt ihn bei dem Gedanken, daß eine Seele zu Grunde gehen könne. Er liebt ja alle Menschen, weil alle Gottes Bild an sich tragen, weil alle durch den nämlichen Heiland erlöset sind. Das sind die Beweggründe, welche den geheiligten Christen zum Wohlthun bestimmen. Richtige Schätzung der zeitlichen Güter, reine Liebe zu allen Menschen, und beide gründen sich auf die Liebe zu Gott, in welcher seine Heiligung besteht. Also kein Eigennutz mischt sich in das Wohlthun des geheiligten Christen, keine Erreichung selbstsüchtiger Zwecke leitet ihn zu demselben, er beachtet nicht bloß das wohlgefällige Bewußtsein etwas Gutes gethan zu haben, weil diese Beweggründe wohl dem Kinde der Welt, nicht aber dem Gott geheiligten Menschen geziemen.

Aber eben darum ist auch sein Wohlthun geräuschlos und stille. Er erwartet nichts, er hoffet nichts, er fürchtet nichts von der Welt. Gottes Wohlgefallen ist sein größtes Glück, Gottes Mißfallen sein größtes Unglück. Und warum sollte er nun prangen vor der Welt mit seinen Wohlthaten? Sie richtet nur seine äußere That, Gott sieht sein Herz. Ist dieses rein, dann ist er heiter und ruhig; Lob oder Tadel der Welt kann ihm sein Bewußtsein nicht mindern. Stille wirkte ja auch der Erlöser, fliehend eitles Lob, sich entfernend, wenn die rauschende Menge ihn zum Könige machen wollte. Was Jesus durch sein Beispiel lehrte, ist dem geheiligten Christen Pflicht, als Pflicht erkennet er den Ausspruch des Heilandes: „Wenn du Almosen gibst, laß deine Linke nicht wissen, was deine Rechte thut.“ Sich selbst verbirgt also der wahre Christ seine Wohlthaten, um so weniger schauet er auf Menschen-Beifall, und wartet nicht auf Menschen-Dank. Und sollte sein Wohlthun nicht verborgen bleiben, sollte man mit gerührten Herzen offen ihn preisen, so feiert er wieder nicht darin seinen Triumph; im Herzen ist sein Himmelreich; so wie er die Bekanntmachung seiner Thaten nur dann nicht hindert, wenn um eines großen Beispieles wegen die kleinere Pflicht der Bescheidenheit der größern des allgemeinen zu befördernden Wohles weichen muß.

Endlich scheuet der geheiligte Christ in seinem Wohlthun keine Hindernisse. Die Lehre des Heilandes: „Das Himmelreich leidet Gewalt und nur die Gewalt brauchen, reißen es an sich“, ist bei ihm Grundsatz geworden. Fest, wie ein Fels, steht er im tobenden Meere; die Fluthen schäumen an ihn hinauf, der Sturm

droht ihm wüthend den Sturz, aber er steht. So steht aber nur der geheiligte Christ in allen seinen Handlungen, so bleibt nur er unerschüttert in seinem Wohlthun, mögen gleich Hindernisse von innen und außen sich ihm in den Weg stellen. — Aber es möchte Ihnen vielleicht auffallend sein, und sie möchten fragen, wie sich denn dem Menschen da noch Hindernisse entgegenthürmen könnten, wenn sein guter Wille helfende Hand den leidenden Brüdern anbieten will. Doch vergessen wir nicht, liebe Christen, daß wir einen Feind in uns tragen, welcher uns nur zu oft abhält, das zu vollbringen, was wir wollen; denn wie Paulus, fühlen auch wir in uns eine widerstreitende Kraft, und nur zu oft unterliegt unser bessere Geist dem Drange der Sinnlichkeit. Wer da nicht geheiliget ist durch die heilige Liebe, der wird, besonders in einem Zeitalter, welches wie das Unsrige so viele Vorwände anbietet, sich nur mit sich zu beschäftigen, wo eine ungewisse Zukunft uns beängstiget, und die Ansicht einer allgemeinen Noth das Mitleid erkalten macht, leicht verleitet werden, seine Hand zurückzuziehen, er wird die heilige Pflicht einer kalten Selbstsucht hinopfern. Der geheiligte Christ vernimmt wohl dieses Widerstreben seiner Sinnlichkeit, aber er weiset es mit Muth zurück, weil er durch Gottes Gnade sich die Fertigkeit erworben hat, im schweren Kampfe der Pflicht mit der Neigung nicht zu erliegen, sondern siegend seinem bessern Selbst die Oberhand zu verschaffen. — Und wer kennt nicht die Schwierigkeiten, welche sich uns oft von außen aufdringen, besonders wenn wir etwas Größeres ins Werk setzen, umfassender unsere Wohlthaten spenden wollen? Hiervon liefert uns die Geschichte dieser Institute wohl einen hinlänglichen Beweis. Sie, hochansehnliche Herren, werden es uns sagen können, wie das leicht Scheinende dem Menschen nur zu oft sehr sauer wird, wie Unwissenheit und Bosheit das schönste Bemühen nicht selten vereitelt. Da bedarf der Mensch Stärke, um nicht zu wanken, um nicht aufzugeben den Plan seines schönen Gebäudes, um sich nicht auf immer zurückzuziehen, wenig um das Wohl der Menschen sich mehr bekümmernd. Diese Kraft und diese Stärke gibt nur die heilige Liebe. Für Gott und meine Brüder! ruft der geheiligte Christ, und so steht er fest und wirket fort im festen Glauben: Gott werde einem guten Unternehmen seinen Segen nicht versagen.

Und was soll ich, was kann ich nun Ihnen, meine Herren, sagen, die Sie sich den schönen Zweck vorgesteckt haben, durch eine Kranken- und Versorgungs-Anstalt den leidenden und bedürftigen Gliedern des Handelsstandes Trost und Stütze zu werden? O pflanzen Sie ihn fort den schönen Baum, der bis auf diese Zeit schon so herrliche Früchte getragen hat und noch ferner bringen wird, wenn Sie ihn immer so sorgsam pflegen. Gegen viertausend Kranke hat er unter sein schattiges Obdach schon aufgenommen. Den größten Theil davon hat er Ihnen gestärkt mit neuen Kräften und mit heiterm Geiste zu Ihrem Geschäfte wiedergegeben, die andern sind unter Segen und Gebet für das Wohl der Gründer und Wohlthäter dieser Krankenanstalt hinübergeschlummert ins bessere Leben und beten noch für die, welche ihnen die letzten Stunden versüßt, durch körperliche und geistige Hilfe den

letzten Kampf erleichtert haben. Es beten für Sie diejenigen, deren Witwen Sie ernähren, es flehen für Ihr Wohl die Waisen, denen Sie Vater geworden sind! O pflanzen Sie fort diesen schönen Baum, aber pflanzen Sie ihn fort mit einem geheiligten Herzen. Lassen Sie Ihr Wohlthun aus reinem Beweggrunde hervorgehen, wirken Sie stille und geräuschlos, wie es dem geheiligten Christen geziemet, dann werden sie weder durch innere noch äußere Hindernisse zum Wanken gebracht werden, dann wird Gottes Segen immer auf Ihnen und Ihrem Wirken ruhen, dann wird Ihnen Jesus Christus im besseren Leben vorführen die Kranken, die sie gepfleget, die Witwen, die Sie getröstet, die Waisen, die Sie genähret haben, und wird Ihnen zurufen: Was Ihr diesen gethan habet, das habt Ihr mir gethan; empfanget den Lohn, welcher den Gott Liebenden verheißen ist. Ja, ewiger Lohn für das Wohlthun, welches aus reinem, geheiligten Herzen entspringt!

O heilige uns, Gott heiliger Geist, mit Deiner Liebe. Mache uns stark zu allem Gutem durch Deine Gnade, wie Du die Apostel unerschütterlich stark gemacht hast! Siehe offen kommen Dir unsre Herzen entgegen, wir widerstreben Deiner Liebe nicht. Sende Deinen Segen über diese Institute. Sende Deinen Segen über alle, die um diese Anstalten bemühet sind. Gib ewige Ruhe denen, welche dieselben gegründet und fortgeführt haben, und schon ins bessere Leben uns vorangegangen sind. Gib Segen uns und allen Menschen. Amen.